

Literarisches Konzert: Schmunzeln erlaubt

Veranstaltung im Rahmen der Hospizwochen zum Thema Trauer – Lilli Schwethelm und Georg Crostewitz überzeugen

Bad Nauheim (bf). »Wer trauern kann, nimmt intensiver am Leben teil« – das haben die Besucher der Veranstaltung der Hospizhilfe Wetterau am Sonntag in der Wilhelmskirche erfahren. Im Rahmen der Wetterauer Hospizwochen trat das Bläserensemble der Musikschule Bad Nauheim auf und spielte zum Auftakt »Cinq Pièces en trio« von Jacques Ibets. Lilli Schwethelm (Texte) und Georg Crostewitz (Gitarre) luden ein zu einer Literaturreise mit 17 Texten und Zwischenmusiken, die es in sich hatte.

Der Bogen spannte sich von Mascha Kalékos Frage »Wie sag ich's meinem Kind?« über Bechsteins Märchen vom übervollen »Tränenkrüglein« zu dem staunenden, erschreckten »Ach« Robert Gernhardts angesichts des nahenden Todes. Daneben gab es poesievolle Texte über die »Hände der Mutter« (Kurt Tucholsky), die schaffen und schaffen, eines Tages altern und dann gestreichelt werden und den Aufschrei von »Lenz« (Georg Büchner) angesichts seines toten Kindes. Der humorvolle Dialog zwischen einer Ente und dem Tod aus »Ente, Tod und Tulpe« von Wolf Erlbruch und der Dialog zwischen zwei ungeborenen Zwillingen aus Henry Nouwens »Gibt es ein Leben nach der Geburt?« ließen das Publikum schmunzeln. Die Veranstaltung klang aus mit der hoff-

nungsvollen Vision von einem »Land mit neuen Bäumen« (Hanns Dieter Hüsch). Die Pause nutzten die Gäste zum Austausch oder sie informierten sich über Bücher zum Thema »Trauer«.



Lilli Schwethelm und Georg Crostewitz bei ihrem Auftritt.
(Foto: pv)

Lilli Schwethelm, bekannt durch das in der Wetterau beheimatete theater mimikri, las mit einer Ausstrahlung, die jedem Text seinen Charme und seine eigene Gefühlstiefe zumaß. Ihre Präsenz erfasste die offene Frage nach dem »Leben danach« genauso wie die sanfte Trauer über das Hinscheiden einer Mutter und die eckige Skepsis, den Tod nicht an sich herankommen zu lassen. Die Zuhörer wurden mit ihrem Erleben nicht allein gelassen: Georg Crostewitz leitete mit seinen jazzigen und bluesigen Inspirationen von Text zu Text über. Mit eigenen und ausgewählten Kompositionen schenkte er dem Publikum Zeiten des Aufatmens, Träumens und Nachsinnens. Diese musikalischen Atempausen erfrischten und halfen, die vielseitigen und komplexen Gefühlsaspekte zu verdauen. Sein Spiel beeindruckte durch die Verbindung technischer Brillanz mit musikalischer Ausdruckskraft.

Ebenso trugen das »Lied ohne Worte« (Felix Mendelssohn Bartholdy), vorgetragen von Friederike Podszus (Klavier), und das Concertino von Giuseppe Tartini, vorgetragen von Malina Buttgerit (Klarinette) und Bettina Kienle (Klavier), zum Gelingen bei. Mit den Worten »Wäre ich nicht in dieses Konzert gekommen, hätte ich viel verpasst« verabschiedete sich eine Zuhörerin.